

Leucocoprinus cepistipes - ein Tropenpilz im Deutschen Wald

Thomas Rödiger,

Im Rahmen eines Kurzurlaubs in Bad Salzufflen im Sommer 1989 entdeckte ich bei einem Waldspaziergang auf dem Scheitel eines Haufens Fichtennadelstreu, den ich zunächst für einen Ameisenhaufen hielt, ein Büschel mehr oder weniger weißer mir unbekannter Pilze. Die Aufsammlung konnte ich zwar sehr schnell in den Bereich der Schirmlingsartigen mit starker Tendenz zur Gattung *Leucocoprinus* zuordnen, die Artbestimmung musste ich jedoch mangels Literatur verschieben.

Nach Rückkehr versuchte ich mich mit der Kleinen Kryptogamenflora von MOSER, die mich in der Gattungszuordnung bestätigte. Jedoch war eine Bestimmung nicht möglich, weil dort der Pilz „mit starker bräunlichen Tönen“ und „braunfuchsigem Schüppchen“ geschlüsselt wird während meine Kollektion fast weiß war und später nur moderat bräunlich verfärbte. Allerdings erinnerte ich mich, daß ich kurz zuvor bei einem Besuch in der Bibliothek am Botanischen Garten und Botanischen Museum Berlin-Dahlem in den ausliegenden Zeitschriften gestöbert hatte und dabei auf einen Artikel von PEGLER im Kew Bulletin gestoßen war, den ich glücklicherweise kopiert hatte.

Der damit unternommene Bestimmungsversuch führte problemlos und eindeutig zu *Leucocoprinus cepistipes*. Die Art erscheint unter günstigen Witterungsbedingungen bei uns gelegentlich auch im Freiland und wurde in der Ausgabe 33 (4) des Tintling vorgestellt. Nachstehend wird der Fund aus Bad Salzufflen dokumentiert:

Leucocoprinus cepistipes* var. *cepistipes (SOWERBY) PAT. [als '*cepaestipes*'], *J. Bot.*, Paris 3: 336 (1889)

Herbar TR Nr. 0168

16. August 1989, Bad Salzufflen, Stadforst (Asenberg), mehrere Fruchtkörper, Wachstum büschelig, alle Stadien

Hut jung weiß mit grauer Hutspitze; birnenförmig, Hutrand mit Stiel verbunden, mehr oder weniger glatt, Durchmesser bis ca. 0,5 cm; später kegelig, Verbindung zum Stiel beginnt flockig zu werden und reißt dann auf. Auf dem Hut bleibt das Velum als flockiger Belag zurück. Hutrand dann fransig, zunehmend aufschirmend zuletzt mit herabhängendem Rand und deutlichem Buckel. Farbe dann schneeweiß, Mitte ockerlich mit Grau. Unter dem flockigen Velum etwa bis zur Mitte fein gerieft. Beim Trocknen schwach fleischfarben. Durchmesser zuletzt ca. 5 bis 8 cm.

Lamellen zunächst sehr eng (Hutunterseite wirkt flächig wie bei *Coprinus*). Beim Aufschirmen werden die Abstände zwischen den Lamellen größer. Spärlich untermischt, weiß mit kaum merklichem Gelbton.

Stiel zylindrisch gebogen unten etwas kräftiger ca. 2 x 0,3 cm. Zuletzt am glatten Stiel loser flockiger Ring verbleibend. Stiel weiß glatt. Druckstellen bräunend. Bei ausgewachsenen Frk. ca. 10 cm lang, Durchmesser ca. 0,5 bis 0,8 cm. Innen hohl, faserig.

Geruch unbedeutend

Geschmack zunächst mild, dann zunehmend schärflich.

Ökologie: nach feuchtwarmer Witterungsperiode (um 30° C) auf einem Haufen Fichtennadelstreu mit Holz durchsetzt (wie ein Ameisenhaufen aussehend) am Wegrand, bei *Picea*, Fund wenige Stunden nach Gewitterregen.

Zystiden groß, flaschenförmig mit verbogenem Hals

Sporen ca. 8 x 6 mit Keimporus



LITERATUR:

CANDUSSI & LANZONI (1990), Fungi Europaei - Lepiota s.l.: 472 - 476

MOSEK (1983), Röhrlinge und Blätterpilze. 5. Aufl. Kleine Kryptogamenflora Mitteleuropas. Bd. 2b/2: 247 - 248, 1983

PEGLER (1972), A revision of the genus Lepiota from Ceylon, Kew Bulletin Vol. 27,1: 155 -202

SCHÖBLER (2002), Fundmeldungen, Der Tintling 33/4: 40, 2002